

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnersttag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 2 fl. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 17.

Donnerstag den 26 Februar.

1857.

## Anzeigen.

**Winnenden.** Es ist ein Viertel Acker an der Herdtmannsweiler Straße ganz nahe bei der Stadt dem Verkaufe ausgesetzt. Zu erfragen bei der

Redaction.

**Winnenden.**

### Verlornes.

Es ist letzten Montag von hier bis nach Waiblingen ein neuer Filzhut verloren gegangen der redliche Finder wird gebeten solchen gegen angemessene Belohnung bei der Redaction dieses Blattes gefälligst abzugeben.

**Winnenden.** Es ist Dienstag den 24. Februar von hier bis nach Herdtmannsweiler ein schwerer goldener Ring in welchem die Buchstaben E. K. eingravirt sind verloren gegangen der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen sehr gute Belohnung bei der Redaction dieses Blattes oder im Gasthof zum Adler in Waiblingen abzugeben.

**Winnenden.**

### Geld-Antrag.

Es sind sogleich 700 fl. gegen gesetzliche Güterversicherung auszuleihen. Wo? sagt die

Redaction.

**Winnenden.**

Es sind sogleich 200 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Güter-Versicherung sogleich auszuleihen. Von wem? sagt die

Redaction.

**Winnenden.**

Es wird ein Viertel Acker zu pachten gesucht. Von wem? sagt die

Redaction.

## Wurzelreben

von Wein- und Tafelreben sind abzugeben aus der Rebschule von Carl Bronner zu Wiesloch in Baden. Ebenso empfiehlt derselbe seine größtentheils selbstgezogene Feld- und Garten-Sämereien.

## Eisenbahnarbeiter.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Chur und Masans im Kanton Graubünden, in guter Gegend und nur 20 Stunden von Norschach am Bodensee entfernt, finden bei dem Unterzeichneten sogleich noch 60 Feldmaurer 200 Steinbrecher und 100 Erdarbeiter bei gutem Lohn auf längere Zeit Beschäftigung. Die Herren Ortsvorsteher werden ergebenst erucht, dieses in ihren Gemeinden gefälligst bekannt zu machen.

Chur im Januar 1857.

Fritz Müller Bauunternehmer,  
zuletzt im Steinachtobel bei St. Gallen.

Größherypa d.

Eichenverkauf.

Am Samstag den 28. dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden in dem hiesigen Gemeindewald 19 Stück eichene Stämme von 10 bis 38 Fuß lang und von 30 bis 130 Cnb. Fuß haltend, im öffentlichen Aufsteich gegen baare Bezahlung verkauft, die Liebhaber wollen sich rechtzeitig einfinden. Die Ortsvorsteher werden ersucht, diesen Verkauf ihren Holzarbeitern bekannt zu machen.

Den 21. Febr. 1857.

Gemeinderath.

Schultheiß Rnthardt.

Winnenden Es sind sogleich 400 fl. Geld anzusehen. Näheres ertheilt die

Redaction.

Winnenden. Unterzeichnete macht bekannt, daß sie alle in das Buchgeschäft einschlagende Arbeiten übernimmt, sowohl neue Hüte, Hauben, Chemisette und Aermel, als auch alte zum waschen und wieder herrichten, und empfiehlt sich hiemit höflich. Emma Seeger.

Winnenden. Es ist ein noch gut erhaltenes Kinderwägle dem Verkaufe ausgesetzt. Näheres bei der Redaction.

Vorschläge

zur

Hebung des Weinbaues im Bezirk

Waiblingen.

Schluß.

Der vierte Punkt von der Gese, Kelterung und Gährung handelnd ist aber noch viel wichtiger, als man gewöhnlich vermüthen möchte, denn bei einer rationellen Behandlung in diesen Beziehungen läßt sich das Erzeugniß eines geringen Jahrgangs, noch viel

und wesentlich verbessern, und im umgekehrten Falle das eines bessern Jahres wesentlich verderben. Die Vor- und Auslese z. B. geschieht gar nicht oder doch sehr mangelhaft, das Zermalmen der Trauben statt durch eine Gßlinger Raspel fast immer durch Treten, das Gähren sammt Kämnen, Hülten und zertretenen Traubenkernen stets in der möglichst weiten offenen Bütte, das Kestern erst nach stürmischer Obergährung mittelst unserer unbeholfenen kostspieligen Kesterpressen — sammt Kämnen, zertretenen Traubenkernen mit Haue und Peil.

Der gewöhnliche Weingärtner hat hier allerdings einen schweren Stand, denn eines Theils fürchtet er bei einer Auslese für die 1. Qualität nicht viel weiter, für die 2. Qualität aber zu wenig zu erlösen, oder letztere gar behalten zu müssen, da er doch zum Verkauf in der Regel gezwungen ist, andern Theils ist die Quantität in den meisten Fällen und Jahren nicht bedeutend genug, um das Auslesen zu verlohnen, oder hat er eine starke Mischung von weiß und roth Gewächs, und müßte dann 4 Qualitäten von seinen paar Vierteln machen, in den meisten Fällen aber sind es der Schlenbrian und das Vörrtheil, die Menschenfurcht und der Mangel an Intelligenz, welche dem Emporkommen von Verbesserungen hinderlich werden, denn auch diejenigen Weinbergbesitzer, welche in der Lage wären, solche Verbesserungen gar wohl auszuführen, unterlassen dieselben in der Regel; man sieht z. B. noch sehr wenig Raspeln, und noch megiger verschlossene Gährständer, und ganze Treiben werden nur dann auf's Diet geschüttet, wenn es intelligente Weinkäufer als Kaufsbedingung verlangen. Muß endlich ein vermöglicher Weingärtner seinen Wein einkellern, so wird auch im Keller noch vielfach gefehlt und die noch mögliche Vereblung im Faß versäumt, wozu die ionberbare Idee, als nähre sich der Wein von der Gese, viel beiträgt. Ich lasse schon an Weihnachten das erstemal und im Februar

das zweitemal ab, und erhalte dadurch ganz angenehme feine Weine.

Die verschlossene oder Untergährung habe ich seit 1849 mit gefauten und geraspelten Trauben jedes Jahr versucht, und stets sehr gute Weine erhalten, welche sich mit dem gewöhnlichen Gewächse desselben Jahres kaum vergleichen ließen ein Beweis also, daß selbst der Most von landläufigen Trauben schon durch das Raspeln und Gähren wesentlich verbessert werden kann. Kurz es ließe sich herüber noch Vieles sagen, was ich aber einer späteren Gelegenheit vorbehalten will, um jetzt auf den

### Schlusstein

meiner Vorschläge zu kommen, nemlich auf die Affociation der Weingärtner.

Wenn nemlich rasch geholfen werden soll, so ist dazu kein Mittel geeigneter, als dieses, denn alle übrigen Vorschläge, die ich im Interesse des Weinbaues gemacht habe, werden nur nach und nach Eingang finden, und auf die Verbesserung der Zustände obwohl sicher doch nur langsam wirken, dieses Mittel aber wo es rasch zu ergreifen nicht geänunt wird— kann einen Theil meiner Vorschläge— nemlich betreffs der Vor- und Auslese, des Raspelns, Gährens, Kelterns sogleich mit allen ihren guten Folgen und pecuniären Vortheilen in's Leben führen und praktisch den Beweis liefern, wie sehr unsre Erzeugniß einer Vereblung fähig und bedürftig und wie lohnend ein solches Verfahren für die Unternehmmer ist. Man kann desshalb in dazu passenden Gemeinden einer Association der Weingärtner nicht genug Voranschub leisten, und es den Behörden wie Privaten nicht genug empfehlen. Ausführbar aber ist es in jeder geordneten Gemeinde, wo unter der Bürgerschaft noch gegenseitiges Vertrauen vorhanden ist.

In technischer Beziehung Vorschläge zu machen, will ich vorerst unterlassen, siehe aber auch darin nöthigenfalls zu Dienst, wie ich überhaupt jeder Verbesserung der menschlichen Zustände mich gerne widme.

Sollte ich irgendwie mich geirrt haben, so nehme ich gerne unbefangene und sachkundige Belchrung an, und schließe mit dem Wunsche, daß sich recht viele Weinproducenten und Consummenten der neueren Fortschritte in der Reb- und Weincultur bemächtigen, und dadurch das übrige dazu beitragen möchten, dem Weinbau zu einem neuen Aufschwung zu verhelfen, der im Angesicht einer immer mehr gesteigerten Concurrenz unaufhörlich angestrebt werden muß.

Am 2. Februar 1857,

Eduard Weigel,

Weingutbesitzer auf Sonnenberg  
und Sekretär des landwirthschaftl.  
Bezirksvereins.

### Verschiedenes.

Ein junger Mensch von zwei und zwanzig Jahren, der starker Natur war, immer eine arbeitsame Lebensart geführt und einen starken Appetit zum Essen hatte trat bei einer Herrschaft als Gärtner in Dienste. Er war noch niemals sonderlich krank gewesen. Nach einiger Zeit bemerkte das Hausgesinde, daß er des Nachts aus dem Bette aufstehe, den Fenstersladen aufmache, aus dem Fenster steige, nach drei bis vier Stunden erst wieder zurück komme, und sich alsdann wieder ins Bett lege. Da man glaubte daß er dieß Alles im Wachen und mit Absicht thue so bekümmerte man sich weiter nicht sonderlich darum. Allein als er sich im Winter mit den andern Bedienten in der Stube befand, und sich des Abends auf keine Weise wach erhalten konnte, fing man an, ihn genau zu beobachten.

Jeden Abend nach acht Uhr schlief der junge Gärtner ein und sagte im Schlaf eine Menge Sprüche und geistliche Lieder her. War er damit zu Ende, so stand er, immer fortschlafend, auf, öffnete die Stubenthüre, gieng hinaus, kletterte im Garten auf eine ziemlich hohe Pflanze, stieg auf eine hohe Mauer hinauf und wieder von derselben herunter, obar sich im Geringssten zu beschädigen. Alsdann setzte er seinen Weg weiter fort, und durchstreich einige Gassen ohne Hut. Hier begegnete ihm ein Bedienter der ihn kannte und anredete. Da er keinen Hut auf hatte, so schüttelte und rüttelte er ihn, bis er aufwachte. Er fehrte hierauf nach Hause zurück, ohne etwas von allem dem zu wissen, was er gethan und vorgenommen hatte.

Ein anderes Mal vertiefte er auch im Schlafe die Stube, stieg im Hofe aufs Dach, und ritt zum Erstaunen der Umherstehenden Zuschauer, auf der Dachrinne, wie auf einem Pferde. Als er eine Zeit lang auf dem Dache umhergeklettert war, stieg er wieder herunter, ohne einen Schaden zu nehmen. Man bemerkte dabei, daß er während des Steigens genau untersuchte, ob die Ziegel locker oder fest seien. Waren sie locker und unsicher, so stieg er nicht darüber.

Da man besorgte, dieser Gärtner möchte bei seinem nächtlichen Herumsteigen in ein Unglück gerathen, so machte man ihm ein Bett in einer Kammer zurecht, die so gut verwahrt war, daß er nicht heraus kommen konnte. Man gab genau Achtung wie er sich in diesen neuen Verhältnissen benehmen würde. Da die Zeit kam, in welcher er seine nächtlichen Wanderungen anzutreten gewohnt war, und er nicht aus seiner Kammer heraus kommen konnte; so nahm er mit dem, was in derselben war, z. B. mit seinen Kleidern und dem Hausrathe mancherlei Arbeiten vor. Die Zeit seines Herumwandels und Handierens dauerte ungefähr von neun Uhr Abends bis halb ein Uhr, wo er sich wieder niederlegte, und bis an den Morgen ruhig schlief.

Ungefähr nach neun Uhr Abends stand er mit offenen Augen, aber schlafend, aus dem Bette auf, kroch unter dasselbe, nahm ein darunter befindliches Brett, stützte es unter die Nase und rieb diese damit bis Blut aus derselben floss. Hierauf gieng er nach dem Ofen hin, zog seine Beinkleider an, nahm ein Messer aus der daraus befindlichen Tasche heraus, und legte es auf den Ofen. Die Gartenschlüssel, die er ebenfalls heraus nahm, warf er hinter den Ofen in einen Winkel, er eilte nach dem Ofen hin und suchte das Messer; da es die Herumstehenden schon weggenommen hatten, so warf er die daselbst befindlichen Steine mit unwilliger Mine stark auf die Erde; die Gartenschlüssel fand er, und nahm sie mit sich. Hierauf zog er die Beinkleider wieder aus, nahm andere Kleider, und zog sie bald an bald aus. Einen großen Tisch von Eichenholz warf er bald da, bald dorthin, und als dieser von Jemand gehalten wurde, damit er beim Umfallen Niemand beschädige trat er zurück. Er erwachte nicht, ob man ihn gleich mit lauter und starker Stimme bei seinem Vor- und Zurückrufen rief; wenn man ihn aber am Körper schüttelte, so wurde er wach, und bekam einen konvulsivischen Husten. Diese Zufälle waren immer die nämlichen. Er pflegte sich dann auf die Erde zu legen, wo er sogleich wieder einschlief. Kaum hatte er einen Augenblick still ge-

legen, so stand er wieder auf, und setzte seine vorigen Beschäftigungen fort. Alle Kleidungsstücke, die in seiner Kammer befindlich waren, suchte er zusammen warf sie unter einander, sammelte sie wieder, und suchte die alten Strümpfe paarweise nach der Farbe aus, als ob er sie sehe oder erkenne. Die Kleider hing er wieder hinter den Ofen, und zwar jedes Stück an den Ort, wo es vorher geborgen hatte. Nachdem aber die Herumstehenden die Kleider und den Tisch hinweggenommen hatten, fing er mit dem Bett sein Spiel zu treiben an. Er zog es mitten in die Stube und brach davon eine Lehn ab; kurz darauf wollte er es wieder an seinen gehörigen Ort bringen, allein da er merkte, daß auf der Seite ein Brett abgestoßen sei, so suchte er es wieder durch das Schlagen mit einem Stein zu befestigen. Da es jedoch noch wackelte, so kratzte er sich hinter den Ohren, schüttelte den Kopf und machte eine finstere Miene; auch machte er die eine von den Pfosten unten am Bette fest, die er ebenfalls losgestoßen hatte. Nunmehr stieg er ins Fenster, und soar an eine Stelle, wo nicht leicht Jemand im Wachen stehen konnte, machte das Fenster auf, guckte durch ein Loch im Laden und lächelte ein wenig. Vom Fenster stieg er nach dem Ofen, und zwar auf eine Art, auf der es Niemand gewagt haben würde, weil der Ofen viel höher als das Fenster und ziemlich weit von ihm entfernt war. Er setzte sich auf den Ofen, und ritt darauf wie auf einem Pferde, klatschte auch bisweilen in die Hände.

Vom Ofen kehrte er wieder nach dem Fenster zurück und wollte durch dasselbe hinaussteigen; da dieß aber unmöglich war, so lachte er und schüttelte mit dem Kopf. Als er im Fenster stand, untersuchte er mit den Händen die Wände, um zu erfahren, ob das Hinuntersteigen gefährlich sey. Eine Nähnadel die er wenige Wochen vorher in die Wand gesteckt hatte, holte er von derselben, zog einen Zwirnsfaden durch das Loch, und stickte seine Beinkleider.

In einer andern Nacht war er durch die Thüre gebrochen, und hatte im Garten mit den Blumentöpfen sein Gewerbe getrieben, nicht anders, als ob er wachte.

Man hat bemerkt, daß das Schlafwandeln bei ihm im letzten Viertel des Mondes am häufigsten war. Nach seiner Versicherung, hatte ihn seine Mutter schon in seiner zartesten Jugend oft des Nachts vom Hofe geholt, wo er im Schlafe (nach der Aussage Anderer) mancherlei Handlungen vorgenommen hatte, deren er sich aber nicht bewußt war.